

Werk

Titel: Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0199

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde zu Halle a. S.

Sitzung vom 16. Juni 1909. Vorsitzender: Prof. A. Philippson. Prof. Dr. A. Schenck sprach über „das Schottische Hochland“, das er im vorigen Sommer auf einer Studienreise kennen gelernt hatte. Morphologisch zerfällt Schottland in vier Teile: 1. das südschottische Gebirgsland oder die Southern Uplands; 2. die zentralschottische Senke oder die Lowlands; 3. das südliche Hochland oder die Grampians, und 4. das nördliche Hochland oder Kaledonische Gebirgsland. Das südschottische Bergland ist ein niederes, schon stark abgetragenes Gebirgsland, aufgebaut aus gefalteten, dann zu einer Rumpffläche eingeebneten Silurschichten, die im Osten von horizontal liegendem, devonischem Sandstein überlagert werden. Es ist wenig bewaldet, arm an Seen und besitzt nur geringen Ackerbau, dagegen bedeutende Viehzucht. Im Norden grenzt es mit einem Bruchrande an die zentralschottische Senke, dem dichtbesiedeltsten Teile Schottlands mit dem geistigen und politischen Mittelpunkt Edinburgh und dem industriellen Glasgow. Der Firth of Forth und der Firth of Clyde greifen tief in die Lowlands ein, die nicht eine Ebene, sondern ein welliges, aus flach gelagertem Devon (old red sandstone) und Karbon gebildetes Hügelland darstellen. Einige höhere Berge, wie die porphyrischen Ochill Hills, oder basaltische Kuppen überragen dieses Hügelland, das im Norden wieder mit einer Bruchlinie an das schottische Hochland grenzt. Dieses wird durch das vom Firth of Lorne zum Moray Firth sich hinziehende, einer Verwerfung entsprechende Grofse Tal (Glen More), das der Kaledonische Kanal benutzt, in zwei Teile geteilt. Das südliche Hochland, ein altes, aus kristallinen Schiefen und Granit aufgebautes Rumpfgebirge, verdankt seine heutigen Formen im wesentlichen der eiszeitlichen Vergletscherung. Runde Kuppen, hier und da überragt von einzelnen höheren Bergen mit schroffen Formen, tief einschneidende trogförmige Täler mit flachen Wasserscheiden sind für dieses Gebirgsland charakteristisch. Besonders fällt aber auf der Reichtum an Seen, die entweder, wie Loch Lomond und Loch Katrine, langgestreckte Talseen, oder kleinere, rundliche Karseen auf der Höhe der Berge sind. In manche jener Täler ist das Meer eingedrungen und hat sie zu Fjorden umgestaltet. Bei einer weiteren

Senkung des Landes um 100 m würden auch viele der heutigen Talseen zu Fjorden werden. Die Täler sind in ihren unteren Teilen noch teilweise bewaldet; in den oberen und auf den Höhen bedecken Heidekraut und Adlerfarren den Boden. Spärlich besiedelt ist der westliche Teil der Grampians, besser der östliche. Von Getreidearten wird fast nur noch Hafer angebaut, der am besten das feuchtkühle Klima verträgt. Aber der Ackerbau ist nur von geringer Bedeutung; die Viehzucht bildet den Haupterwerbszweig der nicht sehr zahlreichen Bevölkerung. Die höchste Erhebung der Grampians, der Ben Nevis, stellt eine andesitische Kuppe dar, die sich über granitischer Grundlage erhebt. Vulkanische Ergüsse haben in der Tertiärzeit hauptsächlich im westlichen Schottland stattgefunden, und basaltische Tafeln treten uns hier besonders auf den Inseln Mull und Skye und einigen kleineren Inseln (u. a. auf dem durch seine Fingals-Grotte bekannten Staffa) entgegen.

Das nördliche Hochland oder Kaledonische Gebirgsland ist im allgemeinen ähnlich gestaltet wie die Grampians, aber die Berge sind meist niedriger, die Täler mehr mit Schutt aufgefüllt, so daß die Landschaft einförmig wird. Waldbedeckung fehlt fast ganz, Heide und Moore wiegen vor. Etwas anders liegen die Verhältnisse in den Küstengebieten des Nordwestens. Hier ragen auf archaischer Grundlage steile Berge (wie der Slioch, Canisp, Suilven, Quinag) aus vorkambrischem Torridon-Sandstein auf, der wieder diskordant von kambrischen Quarziten, Schiefen und Kalksteinen überlagert wird. Gewaltige Überschiebungen haben hier in vordevonischer Zeit stattgefunden, durch welche komplizierte Lagerungsverhältnisse hervorgerufen worden sind. Durch seitlich wirkenden Druck wurden einmal die genannten Gesteine einschließlic der archaischen Gneisse und dann die (archaischen oder silurischen) Schiefer des kaledonischen Berglandes über jene normale Schichtenfolge, wie sie an der Westküste als Unterlage noch erkennbar ist, hinaufgeschoben. Es besteht also eine gewisse Analogie zu den in viel späterer Zeit entstandenen alpinen Überfaltungsdecken. Im Gegensatz zu der durch das Eingreifen der Fjorde vielgestaltigen Westküste des nördlichen Schottland steht die einförmige Ostküste, an der eine Tafel des diskordant die kaledonischen Schiefer überlagernden Old red sandstone zum Meeresspiegel abstürzt. Aber der Osten ist wiederum stärker besiedelt, als der Westen, wie dies ja auch durch die Entwicklung des Eisenbahnnetzes angedeutet wird.

Ausflug am 27. Juni: mit der Bahn nach Frankenhausen; zu Fuß nach Seega im Wippertal und auf die Ahrensburg (Muschelkalk-Escarpement, epigenetisches „Durchbruchstal“ der Wipper); über den Kahlen Berg (prächtiger Überblick über das obere Wippertal mit Sondershausen; Kyffhäuser, Südrand des Harzes; Terrassen und Mäander der Wipper) nach Göttingen (schöne romanische Kirchenruine). Von dort mit der Bahn zurück.
